

# *Zugänge: Naturkundliche Sammlungen aus kolonialen Kontexten*

Naturkundliche Sammlungen spielen in den Debatten über Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten bislang nur am Rande eine Rolle. Sie werden entweder genannt, ohne dass ihre Besonderheiten definiert würden, oder gar nicht erst erwähnt. Im vorliegenden Beitrag skizzieren wir die Bedeutung, die die kolonialen Verflechtungen für die Institutionen, die Sammlungen und die naturkundlichen Disziplinen hatten. Wir argumentieren, dass die Geschichte der Naturkunde im interdisziplinären Zusammenhang mit ethnologischen oder anthropologischen Sammlungen betrachtet werden muss, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen. Darüber hinaus präsentieren wir erste Überlegungen zu Spezifika naturkundlicher Sammlungen aus kolonialen Kontexten, die wir in Projekten am Museum für Naturkunde Berlin erarbeiten.

Auch naturhistorische Museen verzeichneten während der Kolonialexpansion eine nie dagewesene Erweiterung ihrer Sammlungen. Bis heute bildet Sammlungsgut kolonialer Provenienz eine national und international bedeutsame Grundlage ihrer Forschungs- und Vermittlungstätigkeit. In Ausstellungen, Publikationen oder Führungen findet jedoch eine Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte der Naturkunde nach wie vor nur selten statt. Naturkunde steht für »Natur«, die als Raum jenseits der Geschichte definiert wird. Insofern geben die Objektbeschreibungen

zwar den Namen der ausgestellten Arten und teilweise auch den Fundort eines Objektes an. Genauere Angaben zu der Art und Weise sowie dem Zeitpunkt des Erwerbs finden sich selten. Die Geschichtlichkeit naturkundlicher Sammlungsobjekte geht in der Ordnung der Sammlung verloren, in der zwar naturhistorische (Zeit-)Räume, nicht aber die historischen Kontexte der sammelnden und forschenden Menschen thematisiert werden.<sup>1</sup>

Allerdings bieten auch in den weitgehend enthistorisierten Ausstellungsräumen die Gattungs- und Artnamen in der auf Carl von Linné zurückgehenden binären Nomenklatur augenfällige Zeichen für die Verbindung von Naturkunde und Politik: So bezieht sich der Name einer in Afrika vorkommenden Muschelart, *Chambardia wissmanni*, auf Hermann von Wissmann, der in Ostafrika gewaltsam den Widerstand der lokalen Bevölkerung niederschlug. Auch Lothar von Trotha, der den Genozid an den Herero, Nama, Damara und San in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika befahl, ist in Pflanzennamen wie *Zygophyllum trothai* verewigt. Im Sauriersaal des Museums für Naturkunde Berlin steht *Dysalotosaurus lettowvorbecki*. Während der Gattungsname »schwer zu fangende Echse« bedeutet, ehrt das artspezifische Attribut den Generalmajor Paul von Lettow-Vorbeck, den Kommandeur der deutschen Kolonialarmee in Deutsch-Ostafrika

während des Ersten Weltkrieges. Lettow-Vorbecks grausame und menschenverachtende Kriegsführung führte zum Tod von Hunderttausenden Menschen auf afrikanischer Seite. Nach dem Ersten Weltkrieg forderte Lettow-Vorbeck die Rückgabe der deutschen Kolonien und wurde von Konservativen und Nationalisten als Kriegsheld verehrt – nicht zuletzt mittels dieser Artbeschreibung. Sie wird seit 2020 in der Ausstellung kritisch eingeordnet und kommentiert.<sup>2</sup>

In einem seit Dezember 2020 am Berliner Museum für Naturkunde laufenden, vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt zum Ausbau der Säugetiersammlung um 1900 dienen unter anderem Artnamen, die auch als Dank an wichtige Sammler\*innen zu sehen sind, als ein Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der kolonialgeschichtlichen Netzwerke zwischen Wissenschaft, Politik und Militär.<sup>3</sup> Diese Rekontextualisierung naturkundlicher Objekte ist umso wichtiger, da Artnamen im Gegensatz zu Straßennamen nicht verändert werden können, bilden sie doch die Grundlage für die Beschreibung der Natur und die Ordnung der Sammlungen.<sup>4</sup>

Die kolonialen Artnamen sind Ausdruck einer epistemischen Kolonisierung, die lokale Wissenssysteme unterdrückte und weiter fortwirkt. Bis heute wird etwa der unabdingbare Beitrag der lokalen Bevölkerung in den Kolonien zum Erfolg der Sammler\*innen und der Wissensproduktion kaum erwähnt und »Natur« als losgelöst von ökonomischen, kulturellen und politischen Verbindungen dargestellt.<sup>5</sup> Sammlungs- und institutionengeschichtliche Fragestellungen werden im Sammlungsalltag selten bearbeitet, da naturwissenschaftliche Aspekte wie Systematik, Morphologie oder Biodiversität die aktuellen Forschungen bestimmen bzw. historiographische Methoden fehlen.<sup>6</sup> Selbst in Kooperationen mit Wissenschaftler\*innen aus ehemals kolonisierten Regionen ist die

Provenienz der gemeinsam erforschten Objekte selten Thema – von internationalen Regelungen wie dem *Access and Benefit Sharing* abgesehen, wie sich in Gesprächen mit den Wissenschaftler\*innen des Berliner Naturkundemuseums gezeigt hat.<sup>7</sup> Gleichwohl ist erkennbar, wie die öffentliche und politische Debatte das Bewusstsein dafür schärft, dass den kolonialen Verflechtungen naturkundlicher Sammlungen und der Institutionen- und Sammlungsgeschichte größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Bevor wir näher auf das Projekt zur Erstellung eines Leitfadens zum Umgang mit naturkundlichem Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten eingehen, verdeutlicht ein kurzer Exkurs in die koloniale Institutionen- und Sammlungsgeschichte unseren Ausgangspunkt.

Als 1810 die Sammlungen des heutigen Museums für Naturkunde Berlin im Ostflügel der neu gegründeten Friedrich-Wilhelms-Universität (ab 1945 Humboldt-Universität zu Berlin) zusammengeführt wurden, waren ihre Bestände überschaubar. Bereits der erste Sammlungsführer, den der langjährige Sammlungsdirektor Hinrich Lichtenstein veröffentlichte, weist allerdings auf den rasanten Zuwachs hin.<sup>8</sup> Der Ausbau der Sammlungen erfolgte vielfach durch Gegenstände aus kolonisierten Gebieten in Übersee, die Europäer\*innen systematisch zu erforschen begannen, darunter Brasilien, das Kap der Guten Hoffnung in Südafrika, die Pazifikinseln und Australien. Insbesondere in der Zeit von 1884 bis 1919, als das Deutsche Reich Kolonien in Afrika, im Pazifik und in China besaß, spielte das Zoologische Museum des heutigen Museums für Naturkunde eine herausgehobene Rolle. Es initiierte eine Vielzahl von Expeditionen und stattete Beamte und Militärs in den Kolonien mit Grundkenntnissen im naturkundlichen Sammeln sowie mit Sammelanleitungen und -materialien aus. Durch einen Bundesratsbeschluss aus dem Jahr 1889 erhielt es außerdem sämtliche Objekte aller auf

Reichskosten ausgerüsteten Expeditionen sowie die von Kolonialbeamten zusammengetragenen Materialien.<sup>9</sup> Die Masse der eintreffenden Sammlungen war überwältigend. Die Frachtlisten geben Jahr für Jahr buchstäblich tonnenweise extrahierte Objekte an. Auch nach der Abtretung der deutschen Kolonien 1919 blieben die zum Teil weiterhin kolonisierten Gebiete wichtige Bezugspunkte der Sammel- und Forschungstätigkeit des Museums für Naturkunde.

Am Museum für Naturkunde Berlin arbeitet ein durch den Aktionsplan II der Leibniz-Forschungsmuseen gefördertes Projekt einen Leitfaden zum Umgang mit naturkundlichen Sammlungen aus kolonialen Kontexten. Es ist in der Abteilung Kultur- und Sozialwissenschaften der Natur angesiedelt, die sich seit Jahren in Workshops und Forschungsprojekten dem Thema Naturkunde und Kolonialismus widmet.<sup>10</sup> Das Projekt beleuchtet erstmalig und grundlegend die politischen, rechtlichen und ethischen Aspekte des kolonialen Erbes. Dabei werden interne Diskussionen angestoßen, etwa zur Kolonialvergangenheit des Hauses und zur Identifizierung kolonialer Erwerbskontexte. Wir arbeiten darüber hinaus eng mit anderen wissenschaftlichen Institutionen, zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen und Forscher\*innen aus verschiedenen Disziplinen zusammen. Ziel ist es, die Spezifika naturkundlicher Sammlungen und der damaligen wie auch heutigen wissenschaftlichen Praxis zu reflektieren und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, die wegweisende Leitfäden wie den des Deutschen Museumsbundes zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ergänzen.<sup>11</sup> In diesem Prozess bringen wir die geistes- und naturwissenschaftlichen Perspektiven am Museum für Naturkunde zusammen, um zu einem gemeinsamen Verständnis der zentralen Begriffe und Herangehensweisen zu kommen. Diese interdisziplinäre Arbeit umkreist dabei eine Vielzahl von Fragen, wie etwa: Wie können wir

unser Wissen um die koloniale Herkunft von Objekten in die Forschung und Präsentation und vor allem auch in den Aufbau von Kooperationen einfließen lassen? Wie schaffen wir Transparenz in Hinblick auf die koloniale Vergangenheit der Sammlung? Wie machen wir andere Wissensbestände und Akteur\*innen sichtbar und berücksichtigen sie in unserer Arbeit? Wie öffnen wir das Museum für globale Nutzer\*innen und ihre unterschiedlichen Perspektiven?

Wie Untersuchungen in den letzten Jahren verdeutlicht haben, lässt sich die Geschichte der europäischen Sammlungen nur als eine gemeinsame und globale Geschichte betrachten. Im Feld wurde oft zugleich zoologisch, ethnologisch, botanisch, mineralogisch oder anthropologisch gesammelt. Die Sendungen wurden erst in den Metropolen in einzelne Institutionen aufgeteilt. Trotz dieser epistemischen, ökonomischen und logistischen Verbundenheit ethnologischer und naturkundlicher Sammlungen aus kolonialen Kontexten lassen sich einige Spezifika naturkundlicher Sammlungen erkennen:

1. Die Masse der Objekte: Das Berliner Ethnologische Museum zählt mit ca. 508.000 Ethnografika und archäologischen Objekten international zu den größten und bedeutendsten Museen seiner Art. Das Museum für Naturkunde Berlin bewahrt etwa 30 Millionen Objekte. Allein diese Zahlen zeigen: Eine systematische und vollständige Erfassung – nicht zu reden von der Erforschung – aller Objekte aus kolonialen Provenienzen wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Dazu kommt, dass am Museum für Naturkunde Berlin bisher nur ein Bruchteil der Objekte (aber immerhin mehrere Hunderttausend) in Datenbanken erfasst sind.
2. Beziehungen statt Objekte: Naturkundliche Materialien mögen zwar keine »sensiblen Materialien« sein, wie es insbeson-



Abb. 1 Der Kolonialbeamte und Sammler Georg Zenker, hier der Zweite von rechts sitzend, mit einer Jagdgesellschaft in Kamerun. Zenker sammelte naturkundliche und ethnologische Objekte für die Berliner Museen und ist ein Beispiel für koloniale Netzwerke und ihre Bedeutung für europäische Institutionen (MfN, HBSB, ZM B IV 826)

dere menschliche Überreste, aber auch ethnologische Sammlungsobjekte aus kolonialen Kontexten sind.<sup>12</sup> Naturobjekte sind jedoch mehr als wissenschaftliche Objekte oder natürliche Ressourcen. Sie waren und sind in kulturelle, ökonomische und politische Zusammenhänge eingebunden. So beklagen Lieder der lokalen Bevölkerung am Tendaguru, die in der Zeit der Ausgrabung von Dinosaurierknochen in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika entstanden sind, den Verlust der kulturell und ökonomisch wertvollen Fossilien, die als Dünger oder für medizinische Zwecke Verwendung fanden.<sup>13</sup> Für *First Nations People* aus Australien können Tiere Ahnen sein. Insofern stellt sich die Frage, ob nicht auch naturkundliche Museumsobjekte als »be-

longings« zu verstehen sind.<sup>14</sup> Fallstudien machen deutlich, dass wir unseren einseitigen, eurozentrisch-naturwissenschaftlich geprägten Blick auf »Natur« um die Perspektive einer Vielzahl von Akteur\*innen in den Herkunftsregionen und in Deutschland erweitern müssen.<sup>15</sup> Nur so können wir Deutungshoheit teilen und die Sammlung zu einer interdisziplinären und globalen Wissensquelle transformieren.

3. Die Eigentumsfrage: Eng verknüpft mit dem vorhergehenden Punkt ist die Frage danach, wem »Natur« eigentlich gehört. Gegenwärtig regeln umfangreiche internationale Protokolle das *Access and Benefit Sharing* im Bereich genetischer Ressourcen. Diese Regelungen zu Zugang und gerechtem Vorteilsausgleich wurden 1992 im Rahmen der Biodiversitätskon-

vention eingeführt, und mit dem Nagoya-Protokoll 2010 wurde ein rechtlich verbindlicher Rahmen geschaffen. Seitdem müssen die Holotypen neu beschriebener Arten aus gemeinsamen Feldforschungen im Herkunftsland aufbewahrt werden. Bei naturkundlichen Objekten aus kolonialen Kontexten lässt sich die Eigentumsfrage jedoch ebenso wenig auf der Grundlage rechtlicher Regelungen lösen wie im Fall ethnologischer Objekte.<sup>16</sup> Vorliegende Leitfäden umschiffen das Problem. So verweist der Ethikkodex naturhistorischer Museen, der durch den International Council of Museums (ICOM) zwischen 2006 und 2012 erarbeitet und 2013 publiziert wurde, nur an einer Stelle auf die Problematik von Eigentum und Besitz: »Beendet sich das Material bereits außerhalb des Herkunftslandes, wo es »wertsteigernd« bearbeitet [d. h. etwa präpariert, d. A.] wurde, gilt es in der Regel als Eigentum der aufbewahrenden Institution.«<sup>17</sup> Dass diese Entkoppelung eines Objekts von seinen historischen Kontexten der komplexen und globalen Geschichte europäischen Sammlungsguts nicht gerecht werden kann, wird deutlich, führt man sich beispielsweise die Mitarbeit lokaler Personen bei Forschungsexpeditionen, die Missachtung lokaler Rechts- und Naturverständnisse oder die Einbindung von Natur in lokale Weltbilder vor Augen. »Natur« ist multidimensional, und zwar nicht nur an jenen Orten, an denen sie aufgesammelt wurde, sondern auch bei uns, wie etwa das Changieren von naturkundlichen Objekten zwischen den Polen »Naturgut« und »Kulturgut« belegt.<sup>18</sup> Die Frage nach dem Eigentum wird noch komplexer, führt man sich vor Augen, dass »Natur« weder ahistorisch noch unbeweglich ist: Tiere migrieren zwischen Nationalstaaten, halten sich in ihrer Verbreitung weder an nationale noch an

ethnische Grenzen. Ist schon in den Debatten um ethnologische Objekte der Begriff der »Herkunftsgesellschaft« umstritten, so stellt sich für naturkundliche Sammlungen umso dringender die Frage, für wen die Sammlungen jenseits der *scientific community* eine Relevanz haben. Die Tatsache, dass kaum Restitutions von naturkundlichen Institutionen gefordert werden, heißt eben nicht, dass kein Unrecht beim Zusammentragen der Sammlungen geschah. Sie wirft vielmehr ein Licht auf die jahrzehntlang eingeübte Haltung der Intransparenz, die einen produktiven Austausch verhindert.<sup>19</sup>

4. Spezifika der Disziplinen und die Ordnung der Sammlungen: Eine weitere Eigenheit naturkundlicher Sammlungen, die ebenfalls in engem Bezug zu Fragen des Eigentums steht, fällt auf, wenn man sich noch einmal der taxonomischen Beschreibung der Natur zuwendet, einer der zentralen Aufgaben naturkundlicher Sammlungsinstitutionen. Ein naturkundliches Objekt, auf dessen Grundlage eine neue Art beschrieben wird, wird als Typusexemplar bezeichnet. Es ist Namens-träger und somit der Ausgangspunkt, um klassifikatorische Grenzziehungen durchzuführen bzw. zu verwerfen. Typen gehören insofern für die *scientific community* zu den wertvollsten biologischen Objekten und sind eine der zentralen Währungen naturkundlicher Institutionen. Was zählt, sind nicht nur die Menge an Artbeschreibungen, die aus Naturkundemuseen hervorgehen (viele von ihnen bis heute auf kolonialem Sammlungsmaterial beruhend), sondern auch die Anzahl der Typusexemplare in den Sammlungen.<sup>20</sup> Sie bilden eine der Grundlagen der Erforschung der globalen Biodiversität – und damit des wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Auftrags naturkundlicher Institutionen. Diese

Typusbelege sind mit der aufbewahrenden Institution verknüpft und ihr Verbleib ist durch internationale Regularien formalisiert, um ihre Zugänglichkeit zu garantieren. Wie in anderen Sammlungen auch spielt in naturkundlichen Sammlungen zudem der Erhalt der Sammlungen mit möglichst vollständigem Vergleichsmaterial eine herausragende Rolle. Kustod\*innen sehen sich insofern mit dem Dilemma konfrontiert, einerseits den Anforderungen der Biodiversitätsforschung zu entsprechen, andererseits auf Forderungen nach Restitution oder einer gerechten Verteilung von Sammlungen eingehen zu müssen.

5. Digitalisierung: Als Lösung des oben beschriebenen Dilemmas wird auf die Digitalisierung der Objekte gesetzt, um allen Interessengruppen zumindest einen digitalen Zugang zu ermöglichen. Abgesehen von dem grundsätzlichen Problem, ob Digitalisierung mit Zugänglichkeit gleichgesetzt werden kann, stellen sich im Kontext eines Naturkundemuseums weitere Herausforderungen: Wie identifizieren wir aus Millionen von Objekten diejenigen aus kolonialen Kontexten und wie markieren wir diese? Wie verlinken wir sie mit Informationen zu Sammler\*innen und Erwerbkontexten aus Archiven und anderen Quellen? Wie können wir symmetrische Beschreibungssysteme in den

Datenbanken ermöglichen, die unterschiedlichen Wissensbestände berücksichtigen und zusammenbringen?

Wie müsste ein Digitalisierungsprozess gestaltet sein, der von Anfang an andere Epistemologien und Perspektiven zulässt?

Wie diese Skizzen deutlich machen, sind naturkundliche Sammlungen einerseits ein zentraler Bestandteil der Geschichte imperialer Weltaneignung und untrennbar mit der Geschichte der sammelnden Wissenschaften sowie ihrer Institutionen verbunden. Andererseits beginnen wir gerade erst, die Besonderheiten naturkundlicher Objekte aus kolonialen Kontexten zu verstehen und die koloniale Vergangenheit der Naturkunde zu einem Teil des institutionellen Selbstverständnisses von naturkundlichen Institutionen werden zu lassen. Das bedeutet eine tiefgreifende Transformation der Art und Weise, wie wir mit naturkundlichen Sammlungen arbeiten, wie wir sie ausstellen und erforschen, wie wir Kooperationen eingehen und wie wir Digitalisierungsprozesse verstehen. Die Arbeit an der kolonialen Geschichte der Naturkunde stößt Prozesse an, die weit über ihre einzelnen Ergebnisse hinaus wirken. Sie bedeutet neben dem Blick auf die Herkunft der Objekte die gemeinsame Arbeit an Sammlungen, die für verschiedene Nutzungen und Interessen zugänglich sind und vielfältige Bezüge eröffnen.

## Literatur

Margit Berner, Anette Hoffmann, Britta Lange (Hgg.): *Sensible Sammlungen*. Aus dem anthropologischen Depot, Hamburg 2011.

Helmut Bley: Gutachten über Paul Von Lettow-Vorbeck, in: *Hannoversche Geschichtsblätter* 62:2008, S. 169 – 188.

James Clifford: »Sich Selbst Sammeln.«, in: Gottfried Korff, Martin Roth (Hgg.), *Das Historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*, Frankfurt am Main 1990, S. 87 – 106.

Subhadra Das, Miranda Lowe: *Nature Read in Black and White. Decolonial Approaches to Interpreting Natural History Collections*, in: *Journal of Natural Science Collections* 6:2018, S. 4 – 14.

James Delbourgo: *Collecting the World. The Life and Curiosity of Hans Sloane*, Cambridge Mass. 2017.

Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): *Leitfaden – Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*, Berlin 2. Fassung 2019.

Ina Heumann, Holger Stoecker u. a. (Hgg.): *Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte, 1906 – 2018*, Göttingen 2018.

Ina Heumann: *Zeiträume. Typologie naturwissenschaftlicher Sammlungen*, in: *Trajekte. Archive der Natur* 27/14:2013, S. 19 – 23.

ICOM Ethikkodex für Naturhistorische Museen, 2013.

Katja Kaiser: *Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker*, in: Patricia Rahemipour (Hg.), *Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns (= KOSMOS Berlin – Forschungsperspektive Sammlungen, Bd. 1)*, Berlin 2018, S. 7 – 46.

Hinrich Lichtenstein: *Das Zoologische Museum der Universität zu Berlin*, Berlin 1816.

Michael Ohl, Holger Stoecker: *Taxonomien am Tendaguru. Wie die Berliner Saurier ihre Namen bekamen*, in: Ina Heumann, Holger Stoecker u. a. (Hgg.), *Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte, 1906 – 2018*, Göttingen 2018, S. 232 – 253.

Michael Ohl: Die Kunst der Benennung, Berlin 2015.

Bénédicte Savoy: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage, München 2021.

Uwe Schulte-Varendorff: Kolonialheld für Kaiser und Führer. General Lettow-Vorbeck – Mythos und Wirklichkeit, Berlin 2006.

Sophie Schönberger: Die Säule von Cape Cross und das Völkerrecht, in: Historische Urteilskraft 1:2019, S. 28 – 31.

Anja Schwarz: Schomburgk's Chook. The entangled South Australian collections of a German Naturalist, in: Postcolonial Studies 21:2018, Heft 1, S. 20 – 34.

Susan Stewart: On Longing. Narratives of the Miniature, the Gigantic, the Souvenir, the Collection Durham / London 1993 (1. Aufl. 1984).

# *Abstract*

## *Accessions: Natural history collections from colonial contexts*

Current political and media debates disregard the specifics of natural history collections from colonial contexts. As in other fields, natural history holdings also grew exponentially during the colonial expansion. Until today, collection items with a colonial provenance represent a nationally and internationally important basis for exhibitions and research. What are the consequences for our approach to natural history objects resulting from this connection between colonialism and natural history, which is hardly researched and rarely presented? Which differences can be found between cultural, or art objects and natural history collections from colonial contexts? What are their respective acquisition contexts? How can international collaborative research on the provenance of natural history objects be inspired and established?

Since May 2020, a research project at the Museum für Naturkunde Berlin (MfN) has been dedicated to these questions in order to highlight the specifics of natural history collections as a complement to existing guidelines on the handling of collections from colonial contexts. We address the political, legal, and ethical aspects of natural history collections, and we investigate the colonial history of the institution and the collection of the Museum für Naturkunde Berlin, working with extensive internal discussions and in close collaboration with other scholarly institutions, as well as civil-society actors and researchers from various disciplines.

The present paper provides an insight into the working process and reflects the specifics of natural history collections with colonial provenance. We also discuss the conflicting aspects resulting from political demands for digitalisation, transparency and sometimes restitution and from repeatedly raised demands for biodiversity research in collections that are as complete as possible and contain defined type specimens.

- 1 Vgl. zur Enthistorisierung durch die Ordnung der Sammlung Stewart 1993; Clifford 1990; Heumann 2013.
- 2 Vgl. Stoecker, Ohi 2018. Zu Lettow-Vorbeck vgl. Bley 2008; Schulte-Varendorff 2006.
- 3 Weitere Informationen zu laufenden Provenienzforschungsprojekten am Museum für Naturkunde (MfN): [www.proveana.de/de/projekt/koloniale-provenienzen-der-natur-der-ausbau-der-saeugetiersammlung-am-museum-fuer](http://www.proveana.de/de/projekt/koloniale-provenienzen-der-natur-der-ausbau-der-saeugetiersammlung-am-museum-fuer) (12. 2. 2021) sowie [www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/tiere-als-objekte](http://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/tiere-als-objekte) (12. 2. 2021)
- 4 Vgl. Ohi 2015.
- 5 Vgl. Das, Lowe 2018.
- 6 Mit der Einrichtung der Abteilung Kultur- und Sozialwissenschaften der Natur am Museum für Naturkunde Berlin im Jahr 2012 verfügt das Museum für Naturkunde über eine international einzigartige institutionelle Voraussetzung, um Forschungsprojekte zur Geschichte der Naturkunde zu initiieren und durchzuführen.
- 7 Die Regelungen zu Zugang und Vorteilsausgleich beziehen sich auf genetische Ressourcen und wurden 1992 im Rahmen der Biodiversitätskonvention eingeführt.
- 8 Lichtenstein 1816, S. 9.
- 9 Vgl. Kaiser 2018.
- 10 Vgl. etwa [www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/dinosaurier-berlin](http://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/dinosaurier-berlin); [www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/flyer\\_politics\\_of\\_natural\\_history\\_web2.pdf](http://www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/flyer_politics_of_natural_history_web2.pdf) (12. 2. 2021).
- 11 Deutscher Museumsbund 2019.
- 12 Vgl. Berner, Hoffmann 2006.
- 13 Das belegen noch laufende oral history-Studien, die mit der lokalen Bevölkerung in der Ausgrabungsregion durch Musa Sadock und Halfan Magani durchgeführt werden.
- 14 <https://www.humboldtforum.org/de/programm/digitales-angebot/digital/eingeschlossen-ausgeschlossen-22539/> (28. 12. 2023).
- 15 Schwarz 2018; Heumann, Stoecker 2018; Delbourgo 2017.
- 16 Vgl. dazu Schönberger 2019.
- 17 ICOM 2013, S. 6f.
- 18 Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Auflistung des fossilen Dinosaurierskeletts *Brachiosaurus brancai* in der Datenbank geschützter Kulturgüter der Bundesregierung: [www.kulturgutschutz-deutschland.de/DE/3\\_Datenbank/Kulturgut/Berlin/03901.html](http://www.kulturgutschutz-deutschland.de/DE/3_Datenbank/Kulturgut/Berlin/03901.html) (11. 2. 2021).
- 19 Vgl. Savoy 2021.
- 20 Vgl. etwa <https://braincity.berlin/story/zukunft-des-museums-fuer-naturkunde-berlin> (12. 2. 2021).